

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erscheint an jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

259.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Donnerstag, den 4. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Ministerschub in Rußland.

Nachdem die Nacht hat Rußland plötzlich einen Reichskanzler bekommen. Bisher gab es im Reiche des Zaren immer „Vorstandende des Ministerkomitees“; nur in den letzten Jahren, als der Glanz des Bismarck'schen Namens seiner überragenden Stellung die russische Diplomatie nicht schlafen ließ, wurde dem ehrgeizigen Fürsten Rasbunow, Bismarck's Rivalen auf dem Berliner Kongress, die gleiche Amtsbezeichnung beigelegt. Damals hatte Petersburg noch nicht Petrograd, und die russische Stellung war eine „so arme Spraf“, daß mit der Übernahme auch das Wort „Kanzler“ aus Deutschland übernommen wurde. Graf Witte wäre beinahe auch noch in dieser Weise ausgezeichnet worden. Nun muß der greise Goremynkin darangehen, zum eigentlich schon längst zum alten Eisen der Staatsmannschaft geworfen, und seit Ausbruch des Krieges bereits unzählige Male totgefagt hatte, siehe da: der Zar ernannte ihn plötzlich zum Kanzler, und ihm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten unter Beigabe des Vizekanzlers Schebeko als obersten Beamten. — mit Goremynkin also ist es aus —, schickt den Alerbauminister Krivoschein, der wiederholt als Nachfolger für Goremynkin genannt worden war, dem Reichskontrolleur Charitonow in die Wüste und macht den Erzreaktionär Chwostow zum Ministerpräsidenten, der erst vor wenigen Wochen das Ministerium übernommen hatte.

Was ein Umsturz auf der ganzen Linie, für die äußere Politik die innere Politik, nachdem bei der Absetzung des bisherigen Nikolai Nikolajewitsch schon eine völlige Neuordnung der militärischen Verhältnisse vorgenommen worden war. Die Allmacht des Zaren kommt wieder zur Ausprägung, gerade nach und trotz der Entscheidung des kaiserlichen Oheims, der als ihr leidenschaftlicher Befürworter und Vorkämpfer gegolten hatte. In acht Tagen soll die Duma wieder zusammentreten. Und doch einige erlauchte Gesichter sehen, wenn die Duma sich in ihrer neuen Zusammenfassung der Duma vorzustellen sollte. Wenn — das ist eben die Sache. Herr Goremynkin hat schon vor vier Wochen erklärt, daß er nicht wüßte, wozu er eigentlich die Duma zusammenberufen sollte; es gäbe nichts mehr für sie, und nutzlose Reden zu halten, das sei die Zeit zu ernit. Wir wollen nicht entscheiden, ob das — für russische Verhältnisse — recht oder unrecht ist, aber da alles, was in der Zwischenzeit in Rußland vorgefallen ist, so ziemlich das genaue Gegenteil dessen darstellt, was die Duma oder wenigstens ihr an 400 Stimmen bestehender Mehrheitsblock in Übereinstimmung mit den Beschlüssen aller großen Städte in der eindringlichsten Weise gefordert hat, so wäre es nur natürlich, wenn der neue Kanzler des Zarenreiches die Herren nicht weiter bemüht. Sie haben die Vertagung im September, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel über sie kam, über sich ergehen lassen; sie würden sich auch nicht auf die Stimme der Duma abermals verzichten

würde, still in Väterchens weisen Willen fügen. Revolution in Rußland? Das ist ein beinahe vorgezeichnete Begriff geworden, eine Erinnerung von ehemals. Jetzt kämpfen auch die regelrechten Sozialdemokraten für die „Befreiung vom deutschen Joch“ — da kam inzwischen im Innern die fürchterlichste Gewaltherrschaft sich breit machen.

Und die äußere Politik? Herr Goremynkin, der bisher für sie verantwortlich zeichnete, hat niemals für ein großes Licht gegolten. In den Anfängen seiner Ministerstätigkeit machte er noch schüchterne Versuche, sich von den panlawistischen Drahtziehern in Petersburg und Moskau nicht unterkriegen zu lassen; er kam noch einmal nach Potsdam und brachte ein Abkommen mit Deutschland zustande, von dem aus man bei ruhiger Fortentwicklung der europäischen Politik zu einer umfassenderen Verständigung zwischen beiden Ländern hätte gelangen können. Aber die Unruhefister in London und Paris, die Heber und Treiber in Petersburg und Belgrad ließen es nicht dazu kommen, und bald war auch Goremynkin ihnen widerstandslos ausgeliefert. Er war mit von der Partie, als das Balkankomplot gegen Österreich-Ungarn geschmiedet wurde, das dann so vorsichtig war, den Kampf nicht gegen die Donaunomarchie, sondern gegen die Türkei auszunehmen, und er hat auch seither mit Delcassé und Tswolsti redlich an einem Strange gezogen. Daß er seinen liebwerten Kollegen von der Seine nicht lange amtlich überleben würde, war vorauszusehen; beide sind an der bulgarischen Medizin zugrunde gegangen, die andere Leute ihnen eingegeben haben. Fürst Schebeko, der an Goremynkin's Stelle treten soll, ist ein Mann, der sich von den allrussischen Umschlingungen bisher freizuhalten verstanden hat. Man rühmt ihm eine ruhige Denkart, Bornehmtheit der Gesinnung und ein schlichtes Wesen nach. Als Gesandter in Bukarest hat er sich um die russisch-rumänische Verständigung verdient gemacht; ihm haben wir es also zu danken, daß Rumänien in diesem Kriege seine Abmachungen mit den Mittelmächten zurückschickte. Als Bote von Geburt wird er vielleicht dem echten Russentum etwas kühler gegenüberstehen, als sein Vorgänger. Unter allen Umständen aber kommt er natürlich zunächst nur als der Handlanger des neuen Kanzlers, und dieser wiederum als der oberste Diener des Zaren in Betracht, dessen Wille ausschließlich zu gelten hat von der Duma bis nach Wladivostok.

Eintrittswellen haben also Rußland und Frankreich ihre neuen Regierungen; England wird vielleicht bald nachkommen und was in Italien werden wird, muß sich auch noch in diesem Jahre herausstellen, während die Tage der serbischen Regierung schon gezählt sind. Das alles hat unser Feldzug auf dem Balkan getan. So werden wir es schließlich auch noch mit einem russischen Kanzler getrost aufnehmen können.

Der Krieg.

Die Russen machen auf dem südlichen Teil ihrer Front, gegen die Armeen v. Linzinger und die Heeresgruppe des Grafen v. Botsmer neue verwehrlaste Angriffe, um ihr

hier gesunkenes Prestige in Rumänien wieder zu geben. Aber sowohl bei Czartoryst wie bei Siemikowce — hier nach einem kurzen örtlichen Scheitern — war es ihnen nicht möglich, die deutschen Fortschritte zu hemmen. Auch im Norden bei Riga und Dinaburg hatten sie das gleiche Mißgeschick. In Serbien dringen die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen unaufhaltsam vor und zwingen die Serben um das serbische Heer immer enger zusammen.

Schwere russische Niederlagen.

Bei Czartoryst und Siemikowce große russische Verluste, bei Siemikowce allein 2600 Gefangene. — In Serbien Cacal und die Höhen südlich von Kragnjevac erürrt.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf die Butte de Zahure und lebhaften Artilleriekämpfen auf der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Studenburg. Südlich der Bahn Tulum-Riga hat unser Angriff beiderseits der Na weitere Fortschritte gemacht. — Vor Dinaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swentzen- und Ilsen-See sind noch im Gange. Über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Die Russen versuchten, unser Vorgehen westlich von Czartoryst durch Gegenangriff auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schweren Verlusten zurückgeworfen; unsere Angriffe wurden darauf fortgesetzt.

Bei Siemikowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen von Botsmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemikowce selbst wurde nach erbitterter Nacht kämpfe heute morgen zum größten Teil wieder erürrt, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Cacal ist der Austritt aus dem Berglande südlich von Milanovac in das Tal der westlichen (Golitska) Morawa erzwungen. Cacal ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragnjevac sind genommen. Beiderseits der Morawa ist die allgemeine Linie Bagdan-Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Wodjessch hatte am 31. Oktober die Bagdan-Höhe westlich von Slatina an der Straße Kragnjevac-Soko-Banja und die Höhen beiderseits der Turija östlich von Svirist in Besitz genommen. Im Nisava-Tal nordwestlich von Bela-Palanka wurde Brandol überschritten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.W.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Überlegte eine Weile, den Kopf in die Hand gedrückt, er seine Verordnungen traf und eine Arznei verordnete, die er gleich selbst in seinem Laboratorium zubereiten wollte, um sie dann abholen zu lassen. Ohne sich um den Krankheitsverlauf näher auszulassen, ließ er sich zum Gehen an. Als er sich aber so ein wenig entfernt hatte, sah er wieder den ganzen Besuches gewesen war, den er wollte, hielt ihn ab, die sich aufgeregt erregte, unter der Tür fest: „Es ist also wirklich gefährlich? Es geht nicht zum Sterben? Nicht wahr?“

„Nicht wahr?“ rief sie, „Es war nur ein Schreck, es steht sich nur so an!“

Der Arzt betrachtete sie halb verlegen, halb brummig, dann wieder die Achseln und sagte mit rauher Gutart: „Geben Sie mir zu Bett und schlafen Sie sich aus. Morgen wird's hoffentlich besser stehen. Der's nachher kommt, vergleichen mit anzusehen, soll davon hinaus.“

„Und er ging mit seinen schweren, wuchtigen Schritten auf.“ „Sehen Sie?“ rief sie, „Fräulein, die wie entgeistert mit im Schoß gefalteten Händen erneuten Hustenanfall des Knaben betrachtete.“

„Habe es Ihnen ja gleich gesagt: es ist gar nicht schlimm. Den Kleinen greift nur immer alles gleich an.“

„Und die Medizin wird die Sache schon beseitigen.“

„In dieser Schweizer Doktor ja ein empörend ungeschickte. Nun, ich gehe schlafen, ich kann mich nicht auf den Füßen halten. Wenn etwas Besonderes sein sollte, wecken Sie mich, sonst nicht vor zehn Uhr.“

„Sie selbst bleiben natürlich wach. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, mein kleiner Liebling, gute Nacht! Morgen ist wieder gut, hörst du? Und dann spielen wir wieder mit den neuen Sachen zusammen, nicht? Gute Nacht!“

„Gute Nacht dem Knaben, der sich bemühte, ihr ein Zeichen zu senden, während ein erstickender Husten seinen Körper durchschüttelte, eine Kluftband zu ziehen, sich jenseits der Türschwelle die Ohren zu verstopfen.“

„Hubert warf ihr einen wilden, bösen Blick nach, während das Kind sich in seinen um-

flammernden Armen wand und krümmte. Sein Gesicht war ganz blau geworden, und der kalte Schweiß rann ihm über die Stirn. Wie völlig entkräftet sank es endlich, mühsam atmend, zurück.

Eine fürchterliche Angst packte Hubert. Als der Atem des Kindes immer leiser und leiser wurde, rief er es in die Höhe, betastete mit zitternden Händen seinen Körper, drückte es fest an sich. Und dabei dachte er vor Qual und Erregung. Fräulein Gotte sah das alles mit Entsetzen. „Um Gottes willen“, rief sie, „er stirbt doch nicht?“

„Nicht“, erwiderte Hubert leise, der das röchelnde Kind in seinen Armen hielt.

Endlich kam die Arznei. Als man sie dem Knaben eingegeben hatte, wurde er nun etwas ruhiger, die Hustenanfälle ließen nach, er schlummerte zeitweilig. Aber immer wieder fuhr er aus einem unruhigen Halbschlaf, in dem er sich ängstlich hin und her wälzte, mit erschreckendem Quietschen und Röcheln empor und sein Gesicht schaute wie im Fieber. Hubert wich keinen Augenblick von seinem Bett. Er durchwachte die ganze Nacht dort, beobachtete unausgesetzt den angstvollen Atem des Kindes, beugte sich über ihn, um ihm halbstündlich die lindernde Arznei einzuführen, trocknete ihm die feuchte Stirn, ordnete ihm die Kissen, flüsterte ihm schmeichelnde, liebevolle Worte zu. Und manchmal schlang der Knabe, in halbem Traum, seine Arme um den Hals des Vaters und flüsterte an seiner Brust: „Nicht böse sein, Papa, nein? Nicht der Mama böse sein! Ich habe sie so sehr geliebt.“

Je näher der Morgen herankam, desto stiller wurde der Knabe. Er röchelte nur noch leise vor sich hin, während er schlief, und immer matter und schwächer wurde sein Atem, während die kleine Hand, die in der des Vaters lag, brannete und zuckte. So wurde es Tag. Der Ostwind, der die ganze Nacht hindurch das Tal durchhaust hatte, hatte die grauen Wolkenmassen fortgeführt, daß sie nur noch in zerrissenen Fäden um die Bäden und Firschnäpfer flatterten, gleich webenden Schleiertüchern, und groß und sieghaft kam die Sonne an einem leuchtenden Himmel empor, in das sich die schwimmenden Felskolosse und die mit frischem Schnee überreichten Berge und Hügel aufredten. Ein Hauch von allem belebender Frische ging durch die ganze Natur, alles strahlte, wie neu erstanden, wie in feststehendem Gewande. Der reine, klare Atem des Hochlands strömte Hubert ent-

gegen, als er das Kinderzimmer für eine halbe Stunde verlassen hatte, um einmal am geöffneten Fenster seines eigenen Gemaches Luft zu schöpfen. Dazu war die Welt um ihn her so schön, daß es ihm wehe tat, ihm wie ein körperliches Schmerzgefühl die Brust zusammendrückte. Sollte der kleine Schläfer da draußen von all dieser blühenden Herrlichkeit des Lebens ausgeschlossen werden, noch ehe er ihrer genossen?

Während Hubert seinen Anzug wechselte, ließ Doktor Oskar Feldmann durch Georges bei ihm anfragen, ob er seine Hilfeleistungen bei dem Kleinen, von dessen Erkrankung er soeben gehört, anbieten dürfe. Hubert erteilte ihm durch den Kellner eine raub-ablehnende Antwort. Der Liebhaber der Mutter am Krankenbette des Kindes! Dem widerstrebte sein Innerstes. Als er wieder in das Kinderzimmer zurückging, war der Grindelwalder Arzt eben gekommen. Er hatte den Knaben aus seinem Schlummer aufgerissen und zu untersuchen begonnen. Dabei sprach er nach seiner Art nichts, aber seine Mienen waren bedenklich geworden. Hellmuth selbst weinte halb schlaftrunken vor sich hin, schluckte mühsam und hielt immer die eine Hand auf sein Herz gepreßt, das rasch und angstvoll schlug, so daß man unter dem feinen, gestickten Nachthemden die krampfartigen Zuckungen ganz deutlich wahrte. Hubert mußte unwillkürlich dabei an das angstvolle Flattern und Flügelschlagen eines kleinen Vogels denken, der sein Ende herannahen fühlte. Und doch wollte, konnte er nicht daran glauben.

Der Doktor hatte seine Untersuchung beendet und immer noch kein Wort gesprochen. Er sah, wie in tiefes Nachdenken verloren, am Bettrand, die breiten Hände über den Knien ineinandergesaltet, den Körper vornübergebeugt. Hellmuth war wieder mit geschlossenen Augen zurückgelehnt und röchelte im Halbschlaf leise, während es manchmal wie ein Frostschauder über seinen Körper hinfiel und seine Gliedmaßen krampfhaft zusammenkrümmte. Hubert ertrug dies Schweigen und diesen fürchterlichen Anblick nicht mehr. Er rüttelte den Arzt an der Schulter. „Doktor, Doktor, helfen Sie! Sie müssen helfen!“

Der Arzt sah ihn verlegen-gutmütig an. Dann stand er auf, trat mit Hubert bis ans Fenster vor und sagte dort halblaut: „Die Kraft der Krankheit ist gebrochen, davon ist nichts mehr zu fürchten. Aber es ist, wie ich schon gestern sagte: dieser artle, aerbrechliche Körper ver-

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 2. Nov. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Syrpa-Front dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tief gegliederten Sturmkolonnen bei Sienlawa in unsere Stellung ein. Unsere Reserven warfen ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ. Im Gebiete des unteren Syr drängten wir die Russen weiter zurück. Ein unter großem Munitionsaufwand unternommener russischer Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf Seiten der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind, um jeden Preis bei Görz einzubringen. Die heftigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görz-Brückenkopf selbst, als auch gegen die Räume von Plava und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der Podgora-Höhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlovac südlich von Avtovac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Bardar nordöstlich von Bileca. In der von uns erklämpften Linie südlich von Bisegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab. Die Armee des Generals der Infanterie von Roesewitz gewann den Raum nördlich von Pocega und überschritt die Linie Cacak-Kragujevac. Die Armee des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Ein serbisches Sedan bei Kraljevo?

Nach der Einnahme von Kragujevac, das nach anfänglichem verzweifeltem Widerstand auf den Höhen nördlich der Stadt von dem Gros der serbischen Verteidigungstruppen überraschend schnell geräumt wurde, ist die Lage der Serben äußerst schwierig. Sogar die „Agence Havas“ gibt das zu. Sie schreibt:

Der bulgarisch-deutsche Plan ist, den Rückzug der Hauptmacht des nordserbischen Heeres gegen Süden abzuschneiden. Das Bestreben des serbischen Generalstabes ist, den Rückzug in guter Ordnung auf eine Verteidigungslinie zu sichern. Griechische Militärtruppe halten die Lage des serbischen Heeres für schwierig.

Wie gemeldet wird, steht die serbische Hauptarmee in einem Kreis mit dem ungefähren Durchmesser von 45 Kilometer, in dessen Mittelpunkt sich die Stadt Stalac befindet. Man glaubt, daß nach der Aufgabe von Kragujevac, dem Hauptwaffenlager und einzigen Waffen- und Munitionsfabrikant Serbiens, die von allen Seiten bedrohte serbische Armee bei Kraljevo einen letzten Gang wagen wird, der aber nach allgemeiner Ansicht der Sachverständigen mit einem serbischen Sedan enden muß. Kraljevo liegt ungefähr im Mittelpunkt des alten Serbien an einer Zweigbahn der Linie Belgrad-Nis an der Morawa und ist ein wichtiger Garnisonsort.

Wo ist König Peter?

König Peter von Serbien ist zurzeit unbekannt Aufenthalt. Der König ist zusammen mit dem Thronfolger, dem Kriegsminister sowie dem Generalstab aus Kragujevac abgereist. In Boduljevo (östlich Mitrovitza) wurde der König zuletzt gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dahin, daß er sich nach Kraljevo gewandt hat. Mit dieser Annahme stimmt eine Nachricht aus Rom, nach der die serbische Regierung ihre ursprüngliche Absicht, nach Monastir überzusiedeln, aufgegeben habe. Man traue in Serbien den Griechen nicht mehr und wolle sich nicht so nahe ihrer

trägt die Wucht des Anfalls nicht. Er kann keinen Widerstand leisten, es wirft ihn nieder. Er wird nicht an der Krankheit erliegen, aber dieser schwache Herzschlag wird auslöschen, wie ein Licht, das der kleinste Windhauch ausbläst. Der Anfall ist im Schwinden, aber die Lebenskraft auch. Der Sprecher sah den an, zu dem er geredet hatte, und rückte unruhig an seiner Brille. Hubert war totenblau geworden, wie ein Schwindel tief es ihm durch die Augen hin. „Fassen Sie sich!“ mahnte der Arzt mit rauher Freundlichkeit und umklammerte ihm den Arm. „Sie müssen sich fassen, Herr.“

Hubert warf ihm einen Blick zu, wie ein zu Tode Vermundeter. Ein mattes Stöhnen brach ihm von den Lippen. „Es ist unmöglich, Doktor, unmöglich. Es muß etwas geben, ihn mir zu retten. Wenn Sie es vermögen, Doktor, — Doktor, Sie werden ein reicher Mann sein! Ein Vermögen für das Leben dieses Kindes da, Doktor, — ein ganzes Vermögen!“

Der Arzt zuckte die Achseln. „Herr“, sagte er barsch, „wenn ich nicht umsonst dasselbe täte, was ich für eine halbe Million tun könnte, wär' ich mir selbst keinen Schuß Pulver mehr wert. Geben Sie noch nicht alle Hoffnung auf. Es kann noch ein Wunder geschehen. Man erlebt manchmal seltsame Dinge an Krankenbetten. Vor allem aber fassen Sie sich! Sehen Sie ein Mann!“

Er rüttelte ihn herb an der Schulter und trat dann an das Lager des Kindes zurück, um sich über dasselbe zu beugen und nach seinem Atem zu horchen. Dann schüttelte er den Kopf. „Immer schwächer“, murmelte er. Nun befohl er, schweren Wein holen zu lassen und köstlich, als der gebracht worden war, dem Knaben einen Teelöffel voll davon ein. Und wieder sah er dann still am Betttrand, fühlte nach dem Herzen und lauschte auf die Odemzüge der nur leise und mühevoll sich hebenden und senkenden Kinderbrust. Hubert hatte sich herangeschlichen und sah ihm zu, lauernden Blicks, ob er nicht einen Hoffnungsstimmer in den Rienen des Mannes würde aufglänzen sehen. Aber er erpähte keinen. Es war totensill im Zimmer. Die darin waren, wagten selbst kaum zu atmen. Nur noch drängen der Schellen an den Pferden, die hufe-happernd über die Straße trotteten, um die bunten Touristenwärme in die heute so glanzvolle Gebirgswelt

Grenze befinden. Daher habe man einen Platz mitten in Mtschertien gewählt. Das paßt auf Kraljevo.

Der neueste serbische Generalissimus.

In Serbien herrscht größte Verwirrung. Nach der Demission Putniks wurde General Pavlootitch Generalissimus, nach dem Fall von Branja, Baitichar und Negotin hat man wieder einen neuen Generalissimus, nämlich General Stepanowitich.

Joffres Orientpläne.

In London und Paris schweigt man wieder in geheimnisvollen Andeutungen über neue große Pläne der Verbündeten. General Joffre hat angeblich mit dem englischen Kriegsminister eine gemeinsame Unternehmung der französischen und englischen Armeen festgesetzt, die die Wirtungen der großen deutschen Unternehmungen im Orient aufheben soll. Außerdem wurden noch verschiedene andere Fragen, die der Erledigung harren, der Lösung zugeführt. Der politische Korrespondent des „Daily Chronicle“ glaubt, daß jetzt schnell gehandelt werden wird, und neue Armeen für den nahen Osten aebildet werden sollen.

Rußlands Hilfe für Serbien?

Rumänien gegen russischen Durchzug.

Immer wieder tauchen Gerüchte auf, die von russischen Plänen und Versuchen melden, den Serben auf dem Wege durch Rumänien oder durch eine Landung an der bulgarischen Schwarzmeerküste Hilfe zu bringen. Über das neuerliche Mißlingen der ersteren Absicht wird aus Sofia gemeldet:

Rumänien hat gegen den Versuch Rußlands, bei Valschik Truppen zu landen, entschiedene Stellung genommen.

Der Hafen Valschik liegt am Schwarzen Meere, gehörte früher zu Bulgarien und kam 1913 an Rumänien. Daß die Rumänen bereits mehrfach russische Durchzugsverlangen, auch über Land, strikt abgewiesen haben, ist bekannt.

Neue Beschickung von Warna?

Aber den rumänischen Hafen Valschik kommen auch Gerüchte von einer neuen Beschickung des bulgarischen Hafens Warna durch die russische Flotte. Man vernahm in Valschik aus jener Richtung eine heftige Kanonade. Es ist ungewiß, ob es Alarmschüsse bulgarischer Küstenbatterien waren oder ob türkische Kriegsschiffe die russische Flotte angegriffen hatten. Schiffsverwerfer spielten die ganze Nacht, sowohl aus der Richtung Warna-Euxinograd als auch von Kap Calaisera, wo sich ein Teil der russischen Flotte befindet. In Bulgarefester russischen Kreisen glaubt man, die russische Flotte werde keine neuen Angriffe gegen Warna unternehmen, sondern in Kleinasien Angriffe versuchen.

Die Wacht am Tsonzo.

Nach österreichischen Kriegspresse-Berichten.

Den heldenmütigen österreichischen Truppen, die getreu die Wacht am Tsonzo halten, ist es auch gelungen, die neueste große Offensiv der Italiener lahmzulegen. Am 18. Oktober hatten die Scharen Cadornas ihren Ansturm erneuert und am 28. Oktober unter Heranführung zweier frischer Reserve-Armee-Korps zur höchsten Kraft entwickelt. Schon jetzt ist er erlahmt.

Über eine halbe Million Angreifer.

Die Italiener haben, nachdem sie nach berühmten Mustern, wie ihre lateinischen Brüder in Frankreich, in flammendem Aufbruch den Sieg vorweggenommen hatten, in den 14 Tagen der Tsonzobacht mindestens 25 Infanteriedivisionen an die Front geworfen, das sind etwa 400.000 Mann. Dazu kommen die technischen und Spezialtruppen, so daß man die Angreifer auf eine halbe Million einschätzen kann. Trotz dieses ungeheuren Masseneinsatzes sind sie ihrem Ziel, dem in der Ferne deutlich winkenden Triest, nicht näher gekommen. Auch als sie versuchten, weiter nördlich gegen die Kärntner Gebirge vorzugehen, um die österreichische Tsonzofront in der Flanke zu fassen, konnten sie gegen die österreichische eiserne Mauer nicht das geringste ausrichten.

150.000 italienische Verluste.

Zu gleicher Zeit verlusteten die Italiener auch gegen Tirol anzurennen. Sie erneuerten ihren Versuch, die österreichische Dolomitenfront am Col di Lana zu brechen. Aber auch hier konnten sie nicht über das Vorfeld hinaus. Wie überall, so blieb auch auf diesem vorwichtigen Punkt

zu rühren. Da unten die unablässig mahnende Negung des hellen, freundigen Lebens, und hier oben verwehte eine zarte Pfianze, noch ehe sie zu blühen begann, noch ehe sie sich an der Sonne eines jungen Tages entfalten gedurft!

Der Arzt stand endlich auf, schlich auf den Behen aus dem Zimmer und winkte Hubert, ihm zu folgen. Draußen blieben Sie dabei, dem Knaben halbständlich einen Köffel voll Wein einzuschöpfen. Es ist möglich, daß der Herzschlag auf diese Weise so weit geschwächt wird, um die Kräfte auszuhalten und das völlige Schwinden des eigentlichen Krankheitsanfalls zu überdauern. Das allein wäre die Rettung. Weiteres ist hier nicht zu tun. In einigen Stunden bin ich wieder da.“

Hubert hielt die Hand fest, die der Sprecher ihm zum Abschiede reichte. „Und Sie haben Hoffnung, Doktor? Sie haben noch Hoffnung?“

„Hoffen wir, so lange wir dürfen“, sagte der Arzt, riß sich los und atna.

Nun sah Hubert wiederum am Bette seines Knaben, wie er die ganze Nacht dort gesessen hatte, aber seine qualvolle Angst war jetzt bis zum höchsten gestiegen und raubte ihm fast die Besinnung. „Hoffen wir, so lange wir dürfen!“ hallte es in ihm nach. Aber er fühlte, daß er es nicht mehr konnte. Zu leise hob sich die Brust seines kranken Liebblings, zu trampelhaft wild zuckte das arme Herz, gerade als ob es sich aus seiner Hölle gewaltsam befreien wollte. Und kein Blick, keine Handbewegung deutete mehr darauf, daß das Leben noch nicht völlig geschwunden, daß der Vater zum Leben noch vorhanden war, das Kind seinen Vater noch erkannte, von ihm und von sich selbst noch wußte. Es war vergeblich, daß Hubert jetzt noch die Kinderhand in seine eigene nahm, um dem Knaben seine Gegenwart bemerklich zu machen, vergeblich, daß er ihn leise anrief und mit ihm redete und ihm hundert lieblosende Worte gab. Hellmuth hörte ihn nicht oder verstand ihn doch nicht. Er lag wie in einem Erstarrungsschlaf, ohne mehr die Fähigkeit zu besitzen zum Erwachen, apathisch mit unflorstem Bewußtsein. Der Puls an seinem Handgelenk war nicht mehr zu fühlen. Nur noch das Herz schlug, aber es schlug in so angstvoller Hast, als wolle es sich befreien, zu Ende zu kommen. Auch der Wein, den

die österreichische Hauptstellung völlig unverändert. Die Italiener aber kostete die letzte Offensiv in der zweiten Oktoberhälfte mindestens 150.000 Mann. Da sie alle ihre Reserven eingesetzt hatten, so dürfte man eine Erneuerung des Massenangriffs in gleichem Maßstabe so bald nicht erwarten haben.

Englische Siegeslügen.

Da die Engländer nirgends siegen, müßten sie sich nach altbewährtem Rezept ihre Siege zusammenlügen. Nachstehend einige Muster:

Nach dem amtlichen Bericht des Generals Sir Hamilton vom 26. August sollen 5 deutsche Offiziere gefangen, der Führer der Abteilung getötet und „das schönste Gemehr“ zerstört worden sein. Tatsächlich ist ein schwerverwundeter Offizier in der feindlichen Stellung in Gefangenschaft geraten, während die aus zahllosen Maschinengewehren bestehende Landungsabteilung mit gutem Erfolge Schulter an Schulter mit den türkischen Bundesgenossen auf Gallipoli steht. Ferner bezeichnen die Engländer, daß ihre Truppen an der Dardanellen Nordfront 300 Meter Gelände gewonnen haben, türkischer Feststellung haben sie nicht nur keinen Raum gewonnen, sondern Gelände verloren.

Diese Feststellung der unwahren englischen Berichterstattung läßt deutlich erkennen, wie wenig man den englischen Berichten von den Dardanellen glauben schenken darf.

Englischer Verteidigungskrieg auf Gallipoli.

In der letzten Zeit ist ein weiterer Abbruch englischer Truppen von Gallipoli nicht wahrgenommen worden. Manche Anzeichen lassen darauf schließen, daß ein solcher auch nicht geplant ist, die Engländer sind mehr auf den Verteidigungskrieg einrichten und die erforderlichen Vorkehrungen bereits treffen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Italienischer Hohn für Griechenland.

Lugano, 2. November.

Mit einer fast nicht mehr zu überbietenden Schärfe wendet sich ein großer Teil der italienischen Presse gegen Griechenland. Die „Idea Nazionale“ bringt einen Artikel überschrieben „Die unschätzbaren Dienste Griechenlands“. Der Artikel greift Griechenland mit Mißtrauen an und überführt die griechischen Erklärungen mit Hohn. Die griechischen Bedrohungen die italienischen Interessen in Albanien zu verletzen, werden als „Idea Nazionale“ schließt: „Wir hoffen, die griechische Regierung wird gegenüber der hellenischen Politik die gleiche Offenheit, um so mehr, als wir der unschätzbaren Dienste Griechenlands nie im geringsten bedürften, noch jemals dankbar sein werden.“ — Mit Drohungen sind die italienischen Kriegskrüher immer leicht bei der Hand gewesen. Aber die Großsprecher sind Taten nicht zu verwechseln, nur die bisherige Kriegsführung Italiens zeigt.

Serbien vor dem Sonderfrieden?

Budapest, 2. November.

Wie hier bekannt wird, scheint man in Serbien zu sehen zu haben, daß Land und Heer unmittelbar am Ende stehen. Jede weitere Verteidigungsmöglichkeit ist für ausgeschlossen und hat das in Petersburg deutlich gesprochen. Aus Sofia wird gemeldet:

Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalajew, erschien im russischen Ministerium des Äußeren und mit, daß, wenn Rußland nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schicke, daß der wesentliche Teil der serbischen Kräfte befreit werde, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Gleicher Meinung ist auch der bekannte Militärattaché der „Times“, Oberst Repington. Er erklärte, daß nach der Meinung die Alliierten Serbien nicht mehr retten können. Auch eine Landung an der adriatischen Küste, Albanien oder Montenegro, wäre vergeblich. Jedes Unternehmen dieser Art käme zu spät. Was mag nun Repington bei dieser Überzeugung von dem immer noch gefestigten Anstrengungen, Truppen über Saloniki zu schicken eigentlich denken?

Französische Geständnisse.

Genf, 2. November.

Betrübte Betrachtungen über Frankreichs innere Lage stellt der „Temps“ an. Der Burgfrieden sei vorüber. Die innere und sogenannter Krisengeist beherrschen jetzt mehr als je minder das politische Frankreich. Die Ursachen seien allzu lange Kriegsdauer und der Stillstand des gemeinsamen Lebens. Die begangenen Fehler des früheren Kabinetts die entwerfende Polemik politischer Parteien lassen den Krisengeist aufladern. Viele Stimmen predigten den Burgfrieden, der „Temps“ gesteht das alles ein, knüpft daran aber Hoffnung auf den Zusammenbruch der Feinde. Wir hoffen, daß der „Temps“ folgert etwas seltsam angesichts des schreitens der deutschen Erfolge. Aber seine Eingebungen sind wertvoll.

Das Ewig-Weibliche soll helfen.

Amsterdam, 2. November.

Da die männlichen Vertreter der englischen Intelligenz in diesem Kriege so ziemlich verjagt haben — man weiß

Hubert dem Kinde nach der ärztlichen Vorschrift einen veränderten Dicken überhaften, ungleichen, mandelförmigen aussehenden Schlag nicht mehr. Hubert sagte sich, daß nicht mehr hoffen dürfe. Es ging zu Ende: dieses flackernde Lebensflämmchen wollte erlöschen. Und Herz schrie auf in namenlosem Weh.

Soll ich die gnädige Frau nicht benachrichtigen, fragte Fräulein Gotte plötzlich zaghaft, als das arme kranke Kind schon kaum mehr zu hören war.

„Nein“, erwiderte Hubert rauh. „Weiben Sie.“ Und wieder verrann eine halbe Stunde. Draußen lagen alle Berghöhen im Sonnenschein, hin und her donnerte eine Lawine zu Tal, von der Straße her auf drang das Geräusch munteren, genußvollen Lebens. Und wieder verrann eine halbe Stunde. Draußen lag die Schönheit der Welt umher aufmerksam machen. Und tief er beugte sich Hubert über seinen Knaben, gierig danach, ihn atmen, sein Herz noch schlagen zu hören. Da stieß das Kind endlich einen langen, erleuchtenden, deutlich vernehmbaren Seufzer aus. Und danach war es ganz still. Fräulein Gotte schlich sich auf den Boden bis ans Bett. Da wandte Hubert ihr sein schmerzliches Kind an. „Es ist vorüber“, sagte er leise.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➤ Nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober über die Regelung der Kartoffelpreise sind die Landeszentralbehörden befugt, Abweichungen von den durch den Reichskanzler angeordneten Groß- und Kleinhandelspreisen für Kartoffeln festzusetzen, d. h., sie können diese Preise nicht erhöhen, wohl aber für einzelne Wirtschaftsgüter u. a. ermäßigen. Von dieser Befugnis hat jetzt die preussische Staatsregierung für den größten Teil der Monarchie in einem eben an die Oberpräsidenten ergangenen Ministerialerlass Gebrauch gemacht. Für Berlin, Brandenburg, die Rheinprovinz, Westfalen und die Hohenzollernschen Lande bleibt es bei der Spannung von 1 Mark 30 Pfennig pro Zentner zwischen dem Erzeuger- und dem Kleinhandelspreis, das heißt bei einem Höchstpreis von 4 Mark 5 Pfennig pro Zentner, für alle übrigen Provinzen wird ein neuer, verschiedenes abgestuft, aber durchweg niedrigerer Kleinhandelspreis festgesetzt.

➤ Nach den Beratungen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel steht, wie verlautet, eine Bundesratsverordnung zur Herabsetzung der Schweinefleischpreise bevor. Die Verordnung bezweckt, den Kleinhandelspreis für Schweinefleisch so zu regeln, wie die Rücksichten auf die Ernährung der Bevölkerung es erfordern. Der Kleinhandelspreis für Schweinefleisch dürfte dabei gegenüber den Preisen der letzten Zeit ziemlich erheblich herabgesetzt werden. Eine Regelung der Preise für Rindfleisch ist einstweilen noch nicht in Aussicht genommen. Auch die weiteren auf Regelung der Versorgung mit Milch, Käse und Eier bestimmten Maßnahmen stehen alsbald bevor.

Italien.

✱ Mit scharfen Worten haben sich die sozialistischen Abgeordneten gegen die Kriegshetze in einer Tagesordnung gewandt, die sie auf einer starbefeuchten Versammlung annahmen und die u. a. folgendes enthielt: Es ist bedauerlich, daß die Regierung den Krieg vom Vordrange nehme, öffentliche wie private Freiheitsrechte in einer Weise zu unterdrücken, die durch die militärische Lage nicht gerechtfertigt sei. Der bevorstehenden Eröffnung der ordentlichen Kammerperiode gehe mit stichtlicher Durchführung der Regierung eine Hebe gegen die Kammer und Redefreiheit in der Kammer voraus. Weiter wird auf die ungeheuren Gewinne bei Militärlieferungen und endlich auf die Mißfolge der Balkanpolitik, um deren willen der Krieg wesentlich unternommen wurde, hingewiesen und gegen jede Ausdehnung des Krieges auf andere Schauplätze Einspruch erhoben. Es wird beschlossen, alle diese Anschauungen in der Kammer nachdrücklich zu betonen.

Persien.

✱ Das Gerücht vom Abschluß eines Sondervertrages Persiens mit Deutschland und der Türkei hat in Rußland arge Mißstimmung hervorgerufen. Der russische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn diese Gerüchte sich bestätigen, das englisch-russische Abkommen, das auf dem Grundlag der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens beruhe, sofort seinen Zweck verlieren werde.

Amerika.

✱ Der Herausgeber der New Yorker Staatszeitung, Hermann Ridder, ist gestorben. Mit ihm verliert das amerikanische Deutschland einen tapferen Vorkämpfer, verlieren die Deutschen im Reich einen Militärreiter, der noch vom Siedenlager aus für uns gegen Böswilligkeit und Verleumdung seine scharfe Klinge geführt hat. Von schwerem Leiden körperlich, von unbegründeter übler Nachrede seelisch fast gebrochen, von geschäftlichem Mißgeschick verfolgt, hat Hermann Ridder trotz Leid undummer eine großartige, energische Werbearbeit für die deutsche Sache ins Leben gerufen und durchgeführt, für uns eine materielle und moralische Arbeit geleistet, die in ihrem ganzen Umfange wohl erst nach dem Kriege gewürdigt werden wird. Ridder ist als eine publizistische und politische Figur von großem Werte gestorben. In einem der letzten Präsidentschafts-Wahlzüge war er nahe daran, von der demokratischen Partei die Nominierung als Vizepräsident der Vereinigten Staaten zu erhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Nov. Zum Bürgermeister von Lomscha wurde der bisherige Oberbürgermeister von Köpenick, Dr. Langerhans, der als Hauptmann im Felde stand, berufen.

Berlin, 2. Nov. Admiral à la suite des Seeoffiziers Feliz v. Bendemann ist in seiner Wohnung in Salensee im 68. Jahre verstorben. In Kamerun und Ostafrika, zuletzt als Chef der Marinestation der Nordsee hat er sich glänzend bewährt.

Berlin, 2. Nov. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Woche vom 23. bis 30. Oktober um 275,5 auf 9008 Millionen Mark gleich 74,4 v. H. der Gesamtanzahlung gestiegen.

Dresden, 2. Nov. Der in Sachsen geplante Kriegszuschlag zur Einkommensteuer soll nach der Vorlage der Regierung an den Landtag bei einem jährlichen Einkommen von 1400 Mark beginnen und bei den höheren Einkommen bis zu 25 Prozent der bisherigen Steuer steigen.

Birmensdorf, 2. Nov. Der Großindustrielle Kommerzienrat Louis Reinenmeier ist gestorben. Er gehörte von 1889-1906 als nationalliberales Mitglied dem Deutschen Reichstage an und war Ende der 90er Jahre auch bayerischer Landtagsabgeordneter.

Wien, 2. Nov. Die Petersburger Zeitung „Nietich“ erfährt, daß der Emir von Afghanistan umfassende Kriegsvorbereitungen trifft.

Bukarest, 2. Nov. Die Liga der nationalen Einheit hat eine öffentliche Versammlung abgehalten, die sich für die Politik der Regierung aussprach.

London, 2. Nov. Der britische Dampfer „Loward“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Lyon, 2. Nov. Die Zeitungen „Kappel“, „Duver“, „Libre Parole“, „Eclair“, „Figaro“ und „Journal“ geben bekannt, daß sie ihre Informationen und politischen Artikel der Zensur nicht mehr unterbreiten werden.

Petersburg, 2. Nov. Der Zar und der Thronfolger sind von der Front des Feldheeres nach Jarskole-Selo zurückgekehrt. Die Zarin Alexandra Feodorowna und ihre Töchter sind ebenfalls von der Reise zurück.

Washington, 2. Nov. Die amerikanische Regierung hat ein Weißbuch veröffentlicht, das die Korrespondenz über den Krieg und ein Memorandum des Grafen Bernstorff enthält, der darin angeblich eingesehen soll, daß die feindlichen Mächte berechtigt seien, von Amerika Kriegskonterbande zu beziehen.

Mobilmachung im Bulgarendorf.

In der bulgarischen Zeitung „Karobni Brava“ schildert Christo St. Schewitow einen Mobilmachungstag im bulgarischen Dorf: Ich wollte zufällig in dem freundlichen Dorfe B. Das Dorf schmiegt sich an die Abhänge eines lieblichen Gebirgstaales im Balkan an. Nicht an der Brücke liegt die Schenke des alten Freiheitskämpfers Baj Joticho. In der Schenke studie kräftige Bauern. Vom Fluge weg pflegen sie in den „Kratschma“ (Schenke) zu gehen, um sich von der Arbeit zu erholen und aus dem Munde des Dorfschullehrers etwas Neues zu hören. Mitten unter ihnen standen der Lehrer Dimitrow und der Priester Raiticho.

Baj Joticho hatte seinen müden Gästen einen vorzüglichen Balkanflibowitz vorgesetzt. Alle richteten mit verhaltenem Atem ihren Blick auf den Lehrer, der ihnen aus einer Zeitung von den Grausamkeiten vorlas, die die Serben an den Bulgaren in Mazedonien begingen. Selbst Baj Joticho hörte aufmerksam zu und stieß dabei von Zeit zu Zeit Bervünschungen gegen die Serben aus. Auf seinem Antlitz lag tiefe Trauer über den Leiden der Brüder in Mazedonien, die seit einer Ewigkeit nicht wußten, was Friede, Glück und Freiheit bedeuteten. „Dasfale!“ (Schullehrer) sagte er zum Lehrer. „Hat denn das müde Treiben der Serben noch immer kein Ende? Wann wird denn endlich die Zeit der blutigen Demagogie kommen?“ „Das Ende steht nahe bevor, Baj Joticho“, erwiderte der Lehrer. „Gesündigt haben sie nun gerade genug; jetzt werden sie für alle ihre Taten den Lohn empfangen.“ „Kinder!“ sprach Baj Joticho, während seine Stimme erzitterte, als ob ihm etwas in der Kehle steckte. „Bei dem Blut der bulgarischen Helden beschwöre ich euch, auch in meinem Namen Rache zu nehmen an den verräucherten Feinden der Bulgaren. Das Recht ist auf unserer Seite, und Gott wird uns helfen!“

Die Augen der jüngeren Leute flammten auf, als wenn plötzlich ein Feuerbrand sie entzündet hätte. Und Drohungen über Drohungen wurden gegen die Serben ausgestoßen. Und dann kam die Mitternacht heran. Die ersten Säbne krähten bereits, aber niemand schien sich heute aus der Schenke Baj Jotichos entfernen zu wollen. Nur der Priester Raiticho sagte „Gute Nacht!“, denn er wollte frühzeitig für die Liturgie aufstehen. Bevor er ging, warf er noch einen Blick durch das kleine Fenster mit den verräucherten Scheiben. Aber dem Balkan häuften sich schwarzes Gewölk. Die Bäume rauschten, und ein plötzlicher Sturmwind brach hinein in die Stille der geheimnisvollen Septembernacht. „Hörst du, mein Junge, wie der Balkan brüllt?“ flüsterte mir der Kirchenvorsteher Djedo Barvan ins Ohr. „Ein fürchterlicher Sturm hat sich erhoben.“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als Stamenko, der öffentliche Ausrufer, in die Schenke trat und mit weitgeschallender Stimme rief: „Die allgemeine Mobilmachung! Hurra! Es lebe Bulgarien!“ Dann nahm er seine Mütze und warf sie kräftig auf den Fußboden. Alle waren zuerst wie betäubt. Aber dann erhob sich ein unglaublicher Lärm. Rufe wurden ausgestoßen: es war der Ausbruch einer seltenen, einzigartigen Vaterlandsliebe. Der Sturm tobte noch immer und rüttelte am Fenster. Aber der nächtliche Ruf des Schallholzes an der Kirche hörte nicht auf und überdönte ihn. Das ganze Dorf hatte sich auf dem Platz vor der kleinen Kirche versammelt. Baj Joticho stand vor der Schenke und hielt eine flammende patriotische Ansprache, worin er alle aufforderte, das bulgarische Volk vor den Serben zu schützen.

Die Nacht begann zu schwinden. Die Mauern der Dorfkirche traten immer heller aus dem Dunkel der Nacht hervor. Im Osten erschien mit goldigem, rosigem Schein die Morgenröte. Bis zum Abend des nächsten Tages begleiteten die alten Mütter und die jungen Bräute ihre Söhne und ihre Verlobten, die ins Feld ziehen sollten. Blühende Mädchen mit roten Wangen bekränzten die Mägen ihrer Geliebten mit Geranienblüten und Herbstblumen. Und alle zogen mit kühnen, frohen Weibern und stolzen, strahlenden Seelen und unter Gefängen zu ihren Truppenteilen ab, um unter die stolz entfalteten, siegreichen Fahnen zu treten. Der alte Freiheitskämpfer Baj Joticho aber stand in der Tür seiner Schenke und schaute ihnen leuchtenden Auges nach...

Aus Nah und Fern.

Verborn, den 3. Nov.

✱ Durch die Bekanntmachung M 1/7. 15 R. R. A. (in Kraft getreten am 20. Juli 1915) ist eine Bestandsmeldung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin gewissen Beschränkungen unterworfen, doch enthielt die damalige Anordnung noch keine Beschlagnahme. Neuerdings werden nun durch die „Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, Nr. M 5396/9. 15. R. R. A. vom 2. November 1915 eine Reihe der in Bekanntmachung M. 1/7. 15. R. R. A. aufgezählten Gegenstände der Beschlagnahme unterworfen. Es handelt sich nach § 2 der Bekanntmachung hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, jedoch unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Mobilmachungsstelle des Rgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, verkauft werden. Anderweitige Verfügung (auch zur Ausführung von Kriegslieferungen!) ist nur mit Zustimmung der Metallmobilmachungsstelle zulässig.

Für alle Personen, die ihrer Meldepflicht nach Verfügung M. 1/7. 15. R. R. A. bisher nicht genügt haben, wird eine neue Meldefrist bis zum 30. November 1915 gesetzt. Es wird dringend davor gewarnt, diese Meldefrist ungenutzt verstreichen zu lassen, da ein Unterlassen der Meldung strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht.

Die Bekanntgabe der neuen Verordnung M. 5395/9. R. R. A. erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militärbefehlshaber mittelst Anschlagens und Abdrucks in amtlichen Zeitungen.

Die Beschlagnahme von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände aus Kupfer Messing und Reinnickel nach Bekanntmachung M. 325/7. 15. R. R. A. bezw. M 3856/7. 15. R. R. A., mit deren Durchführung die Kommunalverbände beauftragt sind hat mit der Verordnung M. 5395/9. 15. R. R. A. nichts zu tun.

✱ (Ladefertige Bezeichnung der Stückgüter.) Nach § 62 (7 und 8) der Eisenbahn-Verkehrsordnung und den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen ist der Absender verpflichtet, Stückgüter haltbar, deutlich und in

sonder Zeitungen über den Gegenstand nach — sieht nach weiblicher Hilfe um. Das ist nicht weiter überflüssig in dem Lande, in dem rasende Suffragetten waren, die gesamte Öffentlichkeit einschließlich Minister und Parlament jahrelang zu belästigen, berühmte Bildwerke zu zerstören, Fenster einzuschlagen und was des ähnlichen Unfugs mehr, daß man einen Ausweg fand, sich ihrer zu erwehren. Die Frauen in Frage sind, derartig hohe Missionen zu erfüllen, sind sie wohl auch stark genug, die Diplomatie in die Hände zu nehmen. Deshalb wohl hat die englische Regierung den freigewordenen Posten eines Legationssekretärs an der Gesandtschaft in Christianta zum erstenmal einer Dame, der bekannten Schriftstellerin und Suffragette Mrs. Smith befehrt. Frau Breshley-Smith ist wahrlich nicht allein der erste weibliche Diplomat in England, sondern der Welt. Wenigstens der erste öffentlich in England und Würde bekleidete. Sonst spricht die Geschichte genug von weiblicher, hinter den Kulissen ihre Kreise der Diplomatie. Der britische Legationssekretär erwiderte weite Aussichten. Ob er allerdings in Frage ist, vorzutreten britischen Karren im Weltkrieg bessere Bahn zu bahnen, darf füglich bezweifelt werden.

Die Rede Asquiths.

London, 2. Nov. (WTB.) Unterhaus-Ministerpräsident Asquith gab in dem gedrängt vollen Hause, von warmem Licht beglänzt, seine mit Interesse erwarteten Erklärungen über die Lage der Nation so weit als möglich die Lage dar und die zu erwartende Lage schildern. Die Rede sei heute ebenso entschlossen, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen, wie man ja auch die Regierung alle Mittel zur Erreichung dieses Zieles anzuwenden (Lebhafte Beifall.) Der Horizont sei zwar teilweise verfinstert, aber die Aussicht habe sich wieder erhellt. Man brauche einen grenzenlosen Vorrat an Mut, um eine kleine Coterie beruhsüchtiger Klagenweiber, aber nicht als Ganzes ermangle nicht der Eigenschaften, die Asquith sprach weiter von den bedeutenden Errungenschaften des Landes, das niemals den Gedanken übergeben habe ein Militärstaat zu sein. Die Flotte werde über Seeoperationen ausgeführt mit einem Verlust von Menschenleben, der bedeutend weniger als 1/10 Prozent der Bevölkerung betrage. Sie habe alle Reere von deutschen Kriegsschiffen gesäubert. Die deutschen Taten zur See auf sporadische und stets abnehmende Anstrengungen beschränkt. Unterseeboote reduziert worden. Die Lage an der Ostküste werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen, nicht als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strategischen Frage, die durch die Entwicklung auf dem Balkan aufgeworfen wurde. Wie dies darauf hin, daß alle Schritte mit den Alliierten abgestimmt seien, da wir — sagte der Premierminister — das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken zu verletzen. Es bestanden gewichtige Gründe, bis zum nächsten Augenblick zu glauben, daß Griechenland seine Verbindlichkeiten gegenüber Serbien erfüllen würde. Am 21. September Frankreich und Großbritannien um 150 000 Mann, wobei abgemacht war, daß Deutschland mobilisierte. Aber erst am 2. Oktober stimmte die Landung britischer und französischer Truppen in Saloniki. Am 4. Oktober erklärte Venizelos, Griechenland müsse an dem Vertrag mit Serbien festhalten. Venizelos ignorierte diese Erklärung und Venizelos dankte die neue Regierung proklamierte die Neutralität, obwohl die den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf dem gemeinsamen Fuß zu stehen.

Der Donauweg.

Durch die Säuberung der Donau sind wirtschaftliche, aber auch militärische Vorteile erreicht. Besonders die Küstenverteidigung der bulgarischen Ufer durch die Herbeischaffung wichtiger Verteidigungsmittel verstärkt durch Bulgariens Sicherheit erhöht.

Die Torpedoboote auf der Donau durch Rumänien festgehalten.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Bukarest: Auf das Verlangen des deutschen Gesandten hin erklärte die rumänische Regierung sich bereit, die Bürgerschaft darüber zu übernehmen, was in Turn-Severin liegende russische Torpedoboote von besetzter russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandeln würden. Damit ist die Frage dieser Schiffe auf etwa vorüber fahrende Dampfer übertragen und der Verkehr auf der Donau ist gesichert. Man hat, als ob es der rumänischen Regierung überlassen sei, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen wolle, ob durch Entladung oder irgendwelche andere Art. Hierbei trat die Absicht hervor, die berechtigten Forderungen der rumänischen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn Rußland dies nicht genehm sein sollte.

Die Haltung Griechenlands.

Sofia, 3. Nov. Von maßgebender Seite wird erwartet, daß Rumänien und Griechenland weiter neutral bleiben werden. Griechenland scheint sogar, wie die letzten Aussagen besagen, entschlossen zu sein, entscheidende Schritte in den Viererverband zu tun. König Konstantin ist mit dem Kaiser auf dem Weg nach Salonik. Ein bewaffnetes Heer gegen die Landungstruppen der Entente wird für Griechenland gehalten, da die Lage für Griechenland durch die Bergewaltigung unerträglich wird. (Frl. Bg.)

London, 2. Nov. Wie „Nouvelles“ meldet, sind in London die ersten Verwundeten von der serbischen Front angekommen. Die Verwundeten werden einmütig, daß die Bulgaren achtenswerte, starke Soldaten sind.

London, 2. Nov. Der parlamentarische Korrespondent „Daily News“ meldet, daß die Regierung während der letzten Monate mit der Zusammenstellung eines neuen Kabinetts beschäftigt gewesen sei, der jetzt fertig sei.

London, 2. Nov. Der König von England traf am Abend im Buckingham-Palast ein. Die Reise habe sich amüßlich gemeldet, stark angegriffen, aber sein Zustand sei dennoch befriedigend.

Belgrad, 2. Nov. Der montenegrinische Seeres-Vertrag gibt zu, daß die Montenegriner sich vor den österreichischen Österreichern überall zurückziehen.

einer Verwechslungen ausschließenden Weise zu bezeichnen, d. h. in Uebereinstimmung mit den Angaben im Frachtbriefe entweder mit der Adresse des Empfängers oder mit Buchstaben und Nummern oder mit Zeichen und Nummern zu versehen. Einfache Striche und Kreuze dürfen nicht als Zeichen gebraucht werden, ebensowenig Zeichen, die nicht leicht wiedergegeben werden können. Die Bezeichnung ist auf dem Gute selbst oder auf einer an dem Gute dauerhaft befestigten Tafel oder Fahne aus haltbarem Material anzubringen. Bei gleichartigen Frachtstücken muß jedes Stück besonders bezeichnet werden. Falls Signierfahnen verwendet werden, sollen die Defen ausreichend gesichert sein. Ältere Bezeichnungen (Eisenbahn- oder Postbeförderungszeichen oder andere Zeichen, die mit den Eisenbahnbeförderungszeichen verwechselt werden könnten, müssen entfernt sein. Für einzelne, leicht zu verwechselnde Güter, z. B. Reisfelderbe, Ballen, Säcke, Fässer gelten noch besondere Vorschriften, über die die Güterabfertigungen Auskunft geben.

Weiter verlangt der Tarif, daß die Stückgüter vom Absender mit dem Namen der Bestimmungsstation dauerhaft bezeichnet werden müssen, wenn es ihre Beschaffenheit ohne besondere Schwierigkeit zuläßt.

Diese jetzt geltenden Bestimmungen sind kürzlich zur Entlastung der Eisenbahn und Verhinderung von Unregelmäßigkeiten im Stückgutverkehr vom 1. November d. J. ab für die Dauer des Krieges dahin erweitert worden, daß eisenbahnseitig außerdem noch die Bezeichnung der Stückgüter mit dem Tage der Aufgabe und dem Namen der Versandstation gefordert werden kann.

Die Stückgüter müssen daher von diesem Zeitpunkte an hinsichtlich der Bezeichnung allen vorgenannten Erfordernissen entsprechen, andernfalls wird die vorschrittmäßige Bezeichnung von der Eisenbahn gegen Erhebung der im Nebengebühren-tarif vorgesehenen Gebühr nachgeholt. Es wird daher den Absendern empfohlen, sich rechtzeitig mit den erforderlichen Belegezetteln und Anhängeschildern zu versehen und auf die Neuierung einzurichten. Am zweckmäßigsten entsprechen diesen Bestimmungen Belegezettel und Anhängeschilde mit nachstehendem Ausdruck:

Zeichen und No.:	
Von	_____
am	_____ / _____ 1915
Nach	_____

* Das Eisene Kreuz erhielten: Ausreiter Otto Baul-Haiger; Unteroffizier und Fahnenträger Brädel-Eitelshausen; Unteroffizier Karl Hoffmann-Wandeln; Ausreiter Klingelhöfer-Eitelshausen. Letzterer wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert und erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Niederfeld. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Samstag in der Konsumanstalt der Adolfskütte verübt. Der Dieb hieß 70-80 Mark bares Geld sowie Speck, Wurst und Zigarren mitgehen. (S. f. d.)

Haiger. Am Montag wurde unter reger Beteiligung aus Stadt und Land Herr Scheimer Sanitätsrat Dr. Ferd. Hild zur letzten Ruhe bestattet. Hier wirkte er mit großem Pflichteifer über ein Menschenalter als alleiniger Arzt. Eine Reihe von Jahren gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an. Den Feldzug 1870-71 machte er als Unterarzt mit. In Haiger wird das Andenken des tüchtigen Mannes unergessen bleiben. — Die Wirtschaft im hiesigen neuen Eisenbahn-Empfangsgebäude ist einem Herrn aus Wiesbaden übertragen worden.

Dogheim. Defau Walzer in Etelshausen im Kreise Viebenlopf, der anfangs der 90er Jahre hier kurze Zeit als Vikar tätig war, wurde unter 14 Bewerbern einstimmig zum Pfarrer von Dogheim gewählt.

Homburg. Der Spezialkommissar, Deconomierat Bur-henne, ist von hier nach Dillenburg versetzt worden.

o Erlaubnischein zum Kartoffelkauf. Der Regierungspräsident hat für den Regierungsbezirk Köln angeordnet, daß der Ankauf von Kartoffeln von dem Erzeuger nur solchen Händlern gestattet ist, die mit einem von dem zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister ausgestellten Erlaubnischein versehen sind. Die Erlaubnis ist widerruflich; sie ist zurückzuziehen, wenn der Händler sich als unzuverlässig erweist. Diese Anordnung ist am 1. November in Kraft getreten.

o Unterstützung von Kriegsfamilien. Die Unterstützung von Kriegsfamilien ist mit dem 1. November bis Ende April auf mindestens 15 Mark für die Ehefrauen und 7,50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht worden. Eine besondere Verfügung des preussischen Ministers des Innern an sämtliche Regierungspräsidenten führt aus, daß die Erhöhung von den Lieferungsverbänden nicht etwa als Anlaß angesehen werden darf, ihre Zuschüsse entsprechend herabzusetzen. Die Maßnahme bezweckt keineswegs eine Entlastung der Lieferungsverbände und soll den Familien in vollem Umfang zugutekommen. Die Mehrausgaben müssen deshalb von den Verbänden bis zur Erstattung durch das Reich getragen werden. Der Minister weist von neuem darauf hin, daß es dringend notwendig ist, das Bedürfnis ohne jede Engbergigkeit zu prüfen. Die Lieferungsverbände müssen den Familien ein Leben gewährleisten, das auch die Möglichkeit der Erziehung der Kinder durch die Mutter gestattet. Dazu reichen die Mindestsätze trotz der Erhöhung häufig nicht hin. Die Lieferungsverbände genügen ihren Verpflichtungen nicht schon, wenn sie von den Familien der Kriegler die unmittelbare Not fernhalten, sondern sie sind darüber hinaus verbunden, ihnen — wenn auch naturgemäß in bescheidenen Grenzen — ein Leben zu gewährleisten, das neben der Existenz der Familie auch die Möglichkeit der Erziehung der Kinder durch die Mutter bei Abwesenheit des Vaters gestattet. Doch hierzu, wenn nicht andere Einnahmequellen hinzutreten, die Mindestsätze trotz der Erhöhung bei den gegenwärtigen Teuerungszuständen häufig nicht hinreichen werden, liegt auf der Hand. Der Minister ersucht die Lieferungsverbände, erneut auf vorstehende Gesichtspunkte hinzuweisen und erwartet, daß sie sich eine sorgfältige und wohlwollende Prüfung der Gesuche um Familienunterstützung angelegen sein lassen, damit die Kampfesfreudigkeit unserer Soldaten unter allen Umständen erhalten bleibt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Unruhig, doch meist trübe, Niederschläge in Schauern, etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 3. Nov. Wie der „Berl. Lokalanz.“ meldet, erhielt der serbische Gesandte in Athen v. Paitsch eine Note, daß die Lage in Serbien sehr ernst sei.

— Nach neueren Berichten aus Sofia versuchen die von den Bulgaren verfolgten Serben sich zu sammeln, haben jedoch keine Hoffnung, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Die bulgarische Armee marschiert nach übereinstimmenden Berichten in verschiedenen Blättern siegreich gegen Nißch; drei Viertel der Strecke Pirot—Nißch hat sie hinter sich. — Die Verluste der Serben bei den großen Kämpfen um Veles werden dem „Berl. Tgbl.“ zufolge auf 25 000 Mann geschätzt.

— Die Wichtigkeit der Eroberung von Pirot besteht, wie General Imhoff im „Tag“ ausführte, darin, daß damit nach der Einnahme von Belgrad der zweite Endpunkt der Eisenbahn, der Hauptlebens- und Verkehrsader Serbiens in die Hand der Verbündeten kam. Mit dem Fall von Pirot und Zajecar wurde der Plan der Serben zerstört, die Truppen der Verbündeten getrennt zu erhalten. Der Weg für die Heranschaffung des Belagerungsmaterials steht jetzt offen. Der Munitionsertrag von Sofia aus und evtl. unter Zuhilfenahme der jetzt freien Donauschiffahrt von Oesterreich her, ist jetzt gesichert. Die ursprünglich getrennten Verbände sind vereinigt. Letzterer Umstand bildet eines der wichtigsten Ereignisse des bisherigen Feldzuges gegen Serbien. Es sei nicht nur von den beteiligten Truppen mit Jubel begrüßt, sondern von ganz Europa bewundert, als ganz besonders wichtig erkannt und gewürdigt worden.

Bevorstehende Entscheidungsschlacht.

Saag, 3. Nov. (Tl.) „Daily News“ meldet aus Bukarest, die englischen Truppen werden in Eilmärschen nach der serbischen Front geworfen. In der nächsten Woche wird es wahrscheinlich zu einer Entscheidungsschlacht kommen.

Befürchtungen in Rußland.

Kopenhagen, 3. Nov. (Tl.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, in Petersburger hohen militärischen Kreisen wird darüber gesprochen, wenn Deutschland auf dem Balkan weiter siege und die anderen Balkanstaaten nicht eingreifen, die Lage sich für Rußland höchst schwierig gestalten werde.

Belagerungszustand über Griechenland.

Wien, 3. Nov. (Tl.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung den Belagerungszustand über ganz Griechenland verhängte.

Zur Reise Joffres nach London.

Amsterdam, 3. Nov. (Tl.) „Daily Mail“ schreibt: Wir sind in der Lage zu berichten, daß Joffre nach London kam, weil er endlich wissen wollte, was auf dem Balkan geschehen soll. Er ging nicht fort, bis er von den 21 Mitgliedern des Konversationsklubs, das sich Kabinett nennt, erreicht hatte, was sonst nie aus ihnen herauszukriegen ist, nämlich ein entscheidendes Ja oder Nein. Joffre sehr deutliche Bemerkungen über die Lage ging wie ein Nervenschlag in der Downingstreet nieder, wo man dergleichen nach fünf-jährmonatiger gegenseitiger Bewunderung der Kabinette miteinander nicht gehört hatte.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat November an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

- Montag, den 8. November,
- Dienstag, den 16. November,
- Dienstag, den 23. November,
- Dienstag, den 30. November.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 1. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 2. November d. J. hängt auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Einsicht aus.

Herborn, den 2. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erinnert daran, daß gemäß Verordnung vom 25. Nov. 1914, III a Nr. 44110/3575, das Zurückgeben von Schwären oder anderen Sachen, sowie das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschicken von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zurückgeben von Geld. Ebenso ist aus militärischen Gründen Unbefugten verboten, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten, ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen unnötig von der Arbeit abgelenkt werden.

Herborn, den 3. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kleien-Verteilung.

Am Freitag, den 5. November d. J., morgens 9 Uhr ab kommen in der Singelischen Mühle hier selbst 40 Zentner Kleie nach Maßgabe der Rgl. Landratkomite Dillenburg gegebenen Unterlagen an hiesige Viehhalter gegen gleich bare Zahlung zur Verteilung. Sackchen sind mitzubringen.

Herborn, den 3. November 1915.

Die Getreide-Kommission.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachtspakete unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige. Wie im vergangenen Jahr, so müssen wir auch diesem Jahr wiederum mit dieser Bitte an die Bürgergemeinschaft herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns Alle, unseren Krieger und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ebenso wie unsere Krieger draußen Tag ein Tag ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einbringen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Hause immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgergemeinschaft heran, jeder der hierzu in der Lage ist, möge sein Spätchen beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtspaketen zu kommen.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen. Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorge-Ausschuß: Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Adressen der im Felde stehenden Krieger sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses bis Sonntag, den 6. d. Mts., mittags, abzugeben, beabsichtigt wird, in der nächsten Woche Liebesgaben zu senden.

Herborn, den 3. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Zuckerbestände sind vom 1. November vorläufig jeden ersten eines Monats an Formulare hierzu sind bei der Handelskammer erhältlich. Dillenburg, den 2. November 1915.

Die Handelskammer.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Beilage, im Grundbuch von Beilstein Band 5 Blatt 12 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks im Namen des Maurermeisters Wilhelm Stahl zu Beilstein eingetragene Wohnhaus, Hofraum, unten im Dorf Beilstein am 15. November 1915, vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, versteigert werden. Herborn, den 27. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.



Ein Schlosser

findet dauernde Beschäftigung. Gebr. Reuendorf, Herborn.



Den Heldentod für's Vaterland starben im jungen Alter unsere lieben Kameraden,

Gefreiter
Fr. Walter,

Musketier
Heinr. Kuhlmann,

beide im Inf.-Reg. Nr. 116.

Wir werden auch diesen Helden ein dauerndes Andenken bewahren.

Kriegerverein Fleisbach
Gesangverein Fleisbach.

Erdal

erkannt bester
Wachs-Lederputz

ist, hauchdünn aufgetragen, von höchster Glanzwirkung.

aber ohne
üblen Geruch.

Keine Preiserhöhung!

Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst bei fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.